

AVIS.

1. Sont autorisées:

La publication sans censure préalable et l'introduction dans les pays occupés de tous journaux, publications périodiques, brochures, livres et films, quelle que soit leur origine sauf pour ceux qui font ou feront l'objet d'une interdiction spéciale.

2. La publication, la circulation, la propagation ou la vente de tout article, nouvelle, image etc. portant atteinte à la sécurité ou la dignité des troupes alliées d'occupation sont interdites.

Bekanntmachung.

1. Erlaubt ist:

Die Veröffentlichung ohne vorherige Zensur und die Einführung in das besetzte Gebiet von allen Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Büchern und Filmen von welcher Herkunft sie auch sein mögen, mit Ausnahme derjenigen die Gegenstand eines besonderen Verbotes sind oder sein werden.

1. Die Veröffentlichung, der Verkauf, die Verbreitung oder der Verkauf aller Artikel, Neugierigkeiten, Bilder usw. die auf die Sicherheit und die Würde der alliierten Besatzungstruppen Anstoß nehmen sind verboten.

Le Commandant de JUVIGNY de
Administrateur militaire du Cercle
Wiesbaden (Campagne)

Die Junker

(Studie zum Verständnis des Weltkrieges)
von Hermann Fernau.

Seit Kriegsbeginn ist in den Zeitungen aller Länder (Deutschland und im Ausland) viel von den „Junkern“ gesprochen worden. Das Wort „Junker“ ist international geworden; es wird von allen Gebildeten beider Weltteile ohne Übersetzung in die Landessprachen verstanden, ähnlich wie die Worte „Kaiser“ oder „König“. Nicht nur im Empfinden der neutralen und der zur Zeit mit Deutschland im Kriege befindlichen Länder, sondern namentlich auch im Empfinden des deutschen Volkes selbst, lebt inständig die Idee, daß die Junker zu den Ursachen dieses Weltkrieges in mehr oder weniger direkten Beziehungen stehen und für seinen Ausbruch verantwortlich sind.

Wann ist in dieses allgemeine Volksempfinden berechtigt? In welchem Verhältnis stehen die preussischen Junker zum Staate Preußen und wie erklärt sich, ganz allgemein gesagt, die tiefe Abneigung, die man den Junkern in der ganzen Welt entgegenbringt? Vielleicht ist es nicht ohne Interesse, in der gegenwärtigen Zeit nach zuverlässigen Antworten auf solche und ähnliche Fragen zu suchen.

Jeder Staat hat eine Periode durchlebt, in der ein ausserordentlich Gehör zwischen dem Königtum und jener Klasse von Herrenmenschen bestand, aus der das Königtum hervorgegangen war. Theoretisch hatte das mittelalterliche Königtum den Zweck der Förderung des Volkswohls in der Einkünfte der Interessen der Adelsklasse. Jeanne d'Arc zum Beispiel kämpfte nicht nur gegen die englische Eroberung und Bedrückung, sondern namentlich auch gegen die auflässigen Vasallen des Königs von Frankreich, denn der König erschien ihr als die einzige mögliche Rettung aus dem Elend der Kleinkriege und der Volkbedrückung durch Adel und Geistlichkeit.

Dieser Kampf des mittelalterlichen Königtums gegen den Feudalismus war in Frankreich und England mit Volkskriegen beendet worden, die die Vorrechte des Adels beseitigten und die Staatsform mehr oder weniger demokratisiert hatten. Damit war in jenen Staaten die „Junkerei“ gelöst.

Nicht so in Preußen. Unter dem ersten Preussenkönig Friedrich I. waren die adeligen Rittergutsbesitzer öftlich der Erb- und schon ebenso dominiert geworden wie unter Ludwig XIV. in Frankreich; das heißt, der Adel setzte dem König in Berlin keinen bewaffneten Widerstand mehr entgegen und erkannte seine Souveränität an. Zu übrigen aber waren die Hoheitsrechte der Adligen in jedem Sinne unreguliert. Jeder „Junker“ sah auf seinem „Dominium“ ein kleiner König, der, wenn er sich auch als Vasall des Königs in Berlin betrachtete, ihn doch im Grunde nur als den „Ersten unter gleichen“ behandelte.

Friedrich Wilhelm I., der eigentliche Gründer der preussischen Hausmacht, war der erste (und bisher einzige) preussische König, der gegen die Herrschaft und Eigenbrütlichkeit seines Adels einen energischen und prinzipiellen Kampf aufnahm. Die Mitregentschaft der Junker war sein absoluter Herrschaftsfeind ein Gezieltes. Darum erklärte er ihnen bei einer Vorlesung im Jahre 1717 rundweg, daß die Junker ihre Autorität nicht ruinieren würden. Ich aber stabilisierte die souveränitäts wie einen rochen von bronze. Bei einer anderen Gelegenheit (Instruktion an das Generaldirektorium vom 20. Dezember 1722) sagte er in demselben Sinne: „Wir sind doch der Herr und König und können tun, was wir wollen.“

Hier wie überall zeichnete sich Friedrich Wilhelm I. durch eine unbedingte Rücksichtslosigkeit aus. Die „lieben Getreuen“ mußten sofort die Zentral- und Provinzialverwaltung dem königlichen Beamtenamt überlassen, dessen Rekrutierung damals noch ziemlich bürgerlich war. Die „Junker ihrer Autorität“ wurde so energisch „ruiniert“, daß sie sich zuletzt nur noch auf die sogenannten Kreisstände und die Provinzialverwaltung des flachen Landes erstreckte. Und selbst hier noch sorgte die harte Faust Friedrich Wilhelms I. dafür, daß die junkerliche Nachbarschaft auf den Kreisständen durch Beamte als Vertreter des staatlichen Domänenbesitzes allmählich ausgerottet wurde.

Bekanntmachung.

Freitag, den 22. d. Mts. nachmittags von 2—4 Uhr werden auf dem alten Rathaushof Heringe per Stück 60 Pfg. ausgegeben.

Von Freitag nachmittag gelangt in den Lebensmittelgeschäften pro Kopf 200 Gr. Gerstenmehl zu 40 Pfg. und 140 Gr. Margarine zu 70 Pfg. zur Ausgabe. Das in den Bäckereien zur Ausgabe gelangende Weizenmehl kann nur mit den blauen Brotkartenausweisen abgeholt werden bis spätestens Samstag vormittag.

Die Lebensmittelkommission.

Bekanntmachung

Die Zuckerkarten-Abschnitte für Kinder bis zu 2 Jahren sind in den hiesigen Lebensmittelgeschäften bis zum Samstag, den 23. d. Mts., vormittags zwecks Zuckerüberweisung abzuliefern, und zwar in denjenigen Geschäften bei welchen sich die Haushaltungsvorstände in die Kundenlisten haben eintragen lassen.

Die Lebensmittelgeschäfte werden ersucht, die Abschnitte am nächsten Montag bis vormittags 12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelbüro abzugeben.

Flörsheim, den 10. August 1919.

Der Bürgermeister: Laub.

Volles und von Nah und Fern.

Flörsheim a. Main, den 21. August 1919.

* Mainz, 18. August. Eine Trivoltität, die ihresgleichen in der hiesigen Gegend suchen dürfte, hat M. J. vor letzte Woche in einer Nachbargemeinde zugetragen. Nachdem eine Anzahl junger „Burischen“ sich bei verschiedenen Familien 70—80 Eier besorgt hatten, veranstalteten sie ein Wettaustrinken. Der Sieger erledigte 14 Stück, die beiden Nachfolger je elf Stück. Daß die „Herren des Jahrganges 1900“ viele Mühe mit dem Verdauen hatten, war ihre einzige Klage. Es ist ein Zeichen der Verrohung unserer Jugend, daß so etwas zu einer Zeit geschehen kann, wo einer großen Anzahl Kranker und Kinder mit dem Nahrungsmittel eine lebensreiche Hilfe hätte zuteil werden können.

* Schwanheim a. M. Eine glückliche Gemeinde ist das über 3000 Einwohner zählende Dorf Schwanheim a. M. Dort hat man es fertiggebracht, daß der wucherische Zwischenhandel beim Bezug der wichtigsten Lebensmittel fast ausgeschaltet ist. Die Kartoffeln bezieht die Gemeindevertretung von den ortseingewohnten Landwirten, die ihre Frühkartoffeln bereitwillig zu 12 Mk. pro Zentner abliefern. Eine genaue Aufnahme der Kartoffelfelder ermöglicht übrigens auch die Überwachung der Abgabepflicht. Die Gemeinde verabfolgt dann die Kartoffeln zu 15 Pfg. im Pfund an die Einwohner. Falläpfel sind hier durchweg zu 20 Pfg. erhältlich. Auch für Brennstoff hat die Gemeinde in

besten Weise geforgt. Jeder Bürger erhält 2 Meter Holz zu dem sehr billigen Preise von 17—20 Mark. (Friedenspreis) im voraus und kann sich sonst noch so viel im freien Kauf erwerben, als er braucht. Der sehr reiche Waldbestand ermöglicht die Befriedigung der weitestgehenden Wünsche.

Die Arbeitszeit im Bergbau.

Die Verhandlungen in Essen.

In den Verhandlungen des Ausschusses zur Prüfung der Arbeitszeit im Bergbau wurde bei der Befragung der Ärzte u. a. festgestellt, daß Rentenhysterie bei den Bergleuten kaum vorkommt, und daß eine besondere Eignung zu Infektionskrankheiten, außer etwa zu Genickstarre, nicht vorhanden ist, daß also eine Verkürzung der Arbeitszeit hier keinen Einfluß ausüben würde. Während von Arbeiterseite die Ergebnisse der Krankheits- und Invaliditätsstatistik der Knappschaft dahin ausgelegt wurden, daß eine beständige Verschlechterung stattfindet, wird von der anderen Seite dieser Schluss bestritten mit dem Hinweis auf die wechselnde Zusammensetzung der Arbeiterschaft, die in der Statistik nicht genügend zum Ausdruck komme. Ausstände übten keinen nennenswerten Einfluß auf die Anzahl der Krankheitsfälle aus. Eingehende Erörterungen wurden darüber gepflogen, wie man die Arbeitsdauer und die Krankheitsdauer der Bergarbeiter mit der anderer Industrien vergleichen könne. Unterlagen fehlen auch hier. Es wurde zugestanden, daß bei der großen Verschleissarbeit der einzelnen Industrien, von denen einige an Beschwerlichkeit dem Bergbau nahesteht und deshalb auch bereits ähnliche Forderungen erhoben, genaue Vergleiche nicht zu ziehen seien. Nach allem äußerten sich die Ärzte über die Frage, ob eine weitere Verminderung der Arbeitszeit sogar vorausgesetzt, daß die Lohnhöhe die gleiche bleiben würde, wesentlich gesundheitsfördernd werden würde, sehr zurückhaltend, indem bei der kurzen Zeit, die seit der letzten Verminderung verfloßen ist, nicht einmal über deren Wirkungen ein hinreichendes Urteil zu fällen sei. Ebenfalls erklärten sie es für übertrieben von der Notwendigkeit einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit zu sprechen.

In der Nachmittags-Sitzung wurden Betriebsleiter und Betriebsräte einzelner Betriebe über die Wirkungen vernommen, die die eingeschränkte Arbeitszeit und auf die Menge der Förderung genommen hat. Die Arbeiter bemüht sich, einstimmig nachzuweisen, daß die Verkürzung der Schicht nicht in vollem Umfang auf die reine Arbeitszeit entfallen sei, wie die Unternehmer unter Verbringung zahlreicher Materials behaupten. Namentlich seien die Pausen vor Beginn der Arbeit vor Ort und zwischen der Arbeit immer mehr eingeschränkt worden. Ebenso suchten sie den Rückgang der Förderung auf technische Unzulänglichkeiten der Betriebe, namentlich auf Wagenmangel, zu schieben, während die Unternehmer hierfür die verminderte Arbeitszeit verantwortlich machen. Es wurden dabei Gerüchte erwähnt, die in unzufriedenen Arbeiterkreisen umlaufen, als ob der Unternehmer „stille Sabotage“, um die Schichtverlängerung zu distanzieren, treibe, ohne daß man diesen irgend eine Berechtigung einräumt. Der anderen Seite fällt es natürlich nicht schwer, das Unsinnsige einer solchen immerhin gefährlichen Unterstellung einzuräumen. Es wird schließlich beschlossen, Protokolle mehrerer Betrieben einzufordern, um den Klagen über Mangel an Förderwagen auf den Grund zu kommen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6½ Uhr Amt für Christoph Hartmann, 4½ Uhr nachm. Beicht.
Samstag 6 Uhr Amt für Joh. Philipp und Katharina Diener, 6½ Uhr Jahramt für den gef. Lorenz Heisly, 3 Uhr nachm. Beicht.

Israelitische Gottesdienst.

Samstag, den 23. August 1919.

Sabbat: Reeb.
7.00 Uhr Abendgottesdienst
8.30 Uhr Morgengottesdienst
2.30 Uhr Nachmittagsgottesdienst Perik 6
8.15 Uhr Sabbatausgang.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Freitag best. Amt für den gef. Andreas Weil.
Samstag gef. Amt für Sebastian Köhr und Ehefrau A. Maria geb. Fuhs.

Rückkehr zur Monarchie?

Ein bloß fünfzigjähriges sozialdemokratisches Interregnum liegt zwischen dem Sturze des Kaisers und dem Einzug des Erzherzog-Romanows in sein königliches Palais in Wien, dem auf einer Vergleiche hingestreckten, auf das modernere Welt über den Donaustrom hinweg- und hinabstrebenden Alteren Teile der ungarischen Hauptstadt. Der Umschwung war rasch und romanhaft. Schon unter der Bolschewistenherrschaft soll der Gedanke an eine monarchistische Restauration immer mehr Anhänger im Lande gefunden haben. Von vornherein hingen ihm der Großteil des Offizierskorps und der aus der Gentryklasse rekrutierten erbeigefessenen Beamtenschaft der k.u.k. Zentralämter an. Gegen war und ist ihm zweifellos auch heute noch die in den Gewerkschaften organisierte industrielle Arbeiterschaft im höchsten Grade abgeneigt. Daß der Aufschwung nicht nur durch die Anwesenheit der rumänischen Besatzungstruppen die Hände gebunden. Den Büchischen stand dagegen sogleich die frühere Staatspolizei und ein vielfach aus Unteroffizieren zusammengesetztes Freiwilligenkorps aus einigen tausend Mann zur Verfügung. Die rote Armee war nach der Niederlage an der Theiß bis auf geringe demokratisierte Reste so gut wie aufgelöst. Die konstitutionelle Bürgerschaft, durch die Rumänen und andere mit äußerster Schnelligkeit nach endlicher Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit erfüllt, verlangte in diesem Augenblick vor allem nach einem Mann und nach einem Regime, denen die Kraft zugewandt war, der als nationale Schmach empfundenen rumänischen Besetzung baldmöglichst ein Ende zu machen. Das Ministerium Peidi, in parteibogmatistische Vorurteile eingesponnen, hatte zudem den richtigen psychologischen Moment zur Ergänzung durch autoritative Vertreter des Bürger- und Bauernstandes verfehlt. Der Erzherzog und seine Freunde fanden hierauf sofort die tatkräftige Unterstützung durch die k.u.k. Armee-Entente-Missionen während dem kabinett Peidi sicheres Wohlwollen eigentlich nur von den Italienern gezeigt worden war.

Welches sind nun die Pläne Josephs und der Entente? Daß die Entente, vor allem die Engländer, hinter dem Umsturz stehen, ist nicht zu bezweifeln. Ob sie von Budapest aus eine habsburgische Restauration, sei es für die gesamte frühere Monarchie, sei es zunächst für einen deutsch-österreichisch-ungarischen Föderativstaat herbeiführen wollen, läßt sich im Augenblick nicht beurteilen. Das Gerücht von einem Besuche des Erzherzogs Karl mit seiner Frau bei der englischen Königsfamilie will nicht verkommen. Die Windischgrätz, Andorff und Berchtold in der Schweiz haben den Plan, die Vergangenheit in irgend einer Form wieder lebendig zu machen, gewiß nicht aufgegeben. Vielleicht denkt die Entente an die Wiedererhebung Karls in Wien und die Neubegründung einer Linie Joseph, der schon immer als der „ungarische Herzog“ bei den Magyaren beliebt war, in Budapest. Dafür würde manches Anzeichen sprechen. Der von Joseph ernannte provisorische Minister Stephan Friedrich gehört ebenso wie der in Aussicht genommene kabinettische Martin Kovachy und der nach dem Grafen Julius Karolyi an die Spitze der Szegediner Regierung getretene Desider Abraham der gleichen Partei an. Dem rechten Flügel der ehemaligen von Michael Karolyi geführten Unabhängigkeitspartei, der sich, als Karolyi sich allzu stark den Sozialdemokraten näherte, von ihm losgesagt und eine eigene Parteiorganisation geschaffen hat. Das sind lauter Männer, denen der Dualismus mit Österreich stets ein Dorn im Auge war, die im Kriege die Entente-Missionen Karolyis teilten (Kovachy, Zwischgen im Parlament; Javoch, wie ein Anhänger der Entente, ist untergefallen), und die sich nur von einem sozialen Radikalismus abgeheben fühlten. Alles in allem: Es ist wahrscheinlich, daß Joseph auf die Königswürde hinstellt, daß dagegen zumindest ein großer Teil seiner heutigen Anhänger ihn vor allem in diesem Augenblick begehren will, um die konservativen Elemente im Lande zu rallieren. Wenn die Entente und ihre nach Budapest entsandte Kommission von der Generalanbahnung der Rumänen aus der Hauptstadt — den triumphalen Einzug hat König Ferdinand schon ablassen lassen müssen — erwirkt, so würde das

als ein Verbleib Josephs angesehen werden und seine Pläne fördern.

Die Rückwirkung des Ereignisses auf Deutsch-Österreich ist zunächst eine große Befürchtung in den sozialdemokratischen und Betroffenen in den bürgerlich-republikanischen Kreisen. Diese letzteren halten den sozialdemokratischen Führern eindringlich vor, daß es in erster Linie von ihnen abhängt, den Rückschlag der monarchistischen Bewegung auf Deutsch-Österreich zu verhindern. Sie müssen zu diesem Zweck endgültig einen Trennungsschnitt zwischen ihrer Partei und dem Kommunismus ziehen und sich auf die Linie der ehrlichen und unbedingten Demokratie zurückziehen. Der in der „Reichspost“ zu Wort gelangende rechte Flügel der Christlichsozialen scheint freilich eher Lust zu anderen Schlusfolgerungen zu verspüren, hält es aber offenbar noch nicht an der Zeit, ihr deutlicheren Ausdruck zu geben.

Die Nationalversammlung.

Weimar, 16. Aug.

Präsident Reichenbach eröffnet die Sitzung um 3.20 Uhr. Weiterberatung des Gesetzentwurfs betreffend Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung.

Abg. Raschig (Dem.): Wir sind selbstverständlich gern bereit, alle Maßregeln zu unterstützen, die geeignet sind, die Kapitalflucht zu unterbinden und wenn möglich rückgängig zu machen, auch wenn es sich dabei um Maßnahmen handelt, die niemand früher zu denken gewagt hätte.

Abg. Dr. Nieker (D. Vpt.): Wir werden das ganze Gesetz annehmen, da die Kapitalflucht mit aller Mitteln verhindert werden muß. Zudem sehen wir uns genötigt, unsere Bedenken gegen das Gesetz zum Ausdruck zu bringen.

Abg. Dr. Braun-Franken (Soz.): Wir stimmen für das Gesetz, weil der Kapitalflucht endlich gesteuert werden muß. Der allgemeine Tiefstand der Moral hängt zweifellos mit dem Kriege zusammen und nicht, wie hier behauptet worden ist, mit der Revolution.

Reichsfinanzminister Erzberger: Es handelt sich um ein sehr einschneidendes, aber notwendiges Gesetz. Gegen die Kapitalflucht, die in den letzten Monaten niemals erwartete Formen angenommen hat, sind rücksichtslose Gegenmaßnahmen erforderlich. Die verantwortungsvolle Arbeit wird das Finanzministerium nicht nur in Verbindung mit allen anderen Ressorts, sondern auch mit den führenden Banken vornehmen. Die von der Reichsfinanzverwaltung beabsichtigten Maßnahmen können keinen Valutasturz hervorrufen, weil sie darauf gerichtet sind, die deutschen Werte zu steigern. Alle gegen den Umlauf vorgebrachten Bedenken können uns nicht davon abhalten, mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Eine Schädigung des Wirtschaftslbens wird nicht eintreten, wohl aber eine sehr zu begrüßende Steigerung der bargeldlosen Zahlungsverkehr. Zwischenräume werden nicht ausgegeben werden. Wir wollen uns durch Kontingentierung der neuen Noten helfen. Verschleierungen und Fälschung des Geldes sind so gut wie ausgeschlossen, da der für diesen Zweck eigens konstruierte Stempel nach der Meinung von Sachverständigen nicht nachgemacht werden kann, wenigstens nicht innerhalb zweier Monate, die als Abstempelungszeit zunächst in Betracht kommen. Die Gesamtabschmelzung wird sich über einen sehr langen Zeitraum, vermutlich über Jahre erstrecken. Ueber die mit dem Ausland zu treffenden Verabredungen möchte ich keine Mitteilungen machen.

Das Gesetz, das auf Antrag Hampe (D. Rat.) die Uebersicht „Gesetz gegen die Kapitalflucht“ erhält, wird hierauf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Gesetze über eine außerordentliche Kriegsabgabe und eine Kriegsabgabe von Vermögenszuwachs werden in dritter Lesung angenommen und die dazu eingegangenen Petitionen für erledigt erklärt.

Es folgt die dritte Beratung des Grunderwerbsteuergesetzes. Ein Antrag der Mehrheitspartei will einen Paragraphen 7a einfügen, wonach die Steuer nur zur Hälfte erhoben werden kann, wenn der Steuerpflichtige

Vertrag bei bebauten Grundstücken 20.000 Mark, bei unbebauten Grundstücken 5000 Mark nicht übersteigt. Nach unerbittlicher Debatte wird die Einfügung des Artikels 7a in das Gesetz angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Zinswarensteuergesetzes. Das Gesetz wird angenommen.

In dritter Beratung wurde sodann der Entwurf eines Spielartensteuergesetzes unverändert in der Fassung der zweiten Lesung verabschiedet.

Eine Reihe von Berichten des Petitionsausschusses über Petitionen wurde ohne jede Erörterung gemäß den Kommissionsanträgen erledigt. Eine Petition auf Einführung einer Reichsinferatensteuer soll nach dem Antrage der Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden. Auf Antrag des Abg. Rumm wurde diese Petition dem zwölfsten Ausschusse überwiesen, der die Umlaststeuervorlage zu beraten hat.

Schluß 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr.

Die Lage in Ungarn.

Die aufgehobene Blockade.

Die maßgebenden Faktoren der Entente, besonders die Leiter der in Budapest weilenden Missionen trafen sofort nach dem Sturz der bolschewistischen Schreckensherrschaft dringende Maßnahmen, damit die gegen Ungarn angeordnete Blockade aufgehoben und Ungarn bei dem nationalen Wiederaufbau Hilfe geleistet werde. Nach einem ständigen Verbleib der Südslawen bereits die auferlegten Eisenbahngelände überall wieder in Stand, damit die von der Entente aus Rumänien und Triest nach Budapest gefandten Lebensmittelzüge ohne Hindernis verkehren können.

Die Rumänen in Ungarn.

Die Entente beantwortete die rumänische Note mit einer Note, in der es heißt: Ohne auf die einzelnen Punkte zurückzukommen, die noch einer Nichtigstellung bedürfen, nimmt die Friedenskonferenz mit Genugtuung von den Erklärungen der rumänischen Regierung Kenntnis, in denen Rumänien sich bereit erklärt, in Uebereinstimmung mit der durch die Friedenskonferenz hinsichtlich Ungarns festgelegten Punkte zu handeln. Der Oberste Rat besteht auf der Tatsache, daß gegenwärtig keine Beschlagnahme von Kriegsmaterial Eigentumsverhältnisse, landwirtschaftlichen Geräten, Viehbestand etc. stattfindet. Gemäß den Bestimmungen der Konferenz, die durch alle alliierten und assoziierten Mächte angewendet wurden, steht die Bestimmung der Wiedergutmachungen, die Ungarn zu leisten hat, und die Verteilung an die alliierten Mächte nur den alliierten und assoziierten Mächten zu. Weder die rumänische Armee, noch die rumänische Regierung sind ermächtigt, den Rumänen zufallenden Teil selbst zu bestimmen. Das gesamte Eigentum Ungarn ist ein allgemeines Pfand für die verbundenen Mächte.

Ein reiches Land.

Das „Journal de Geneve“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Der wirtschaftliche Reichtum des Nordkaukasus“ einen interessanten Artikel, dem folgendes entnommen sei:

Der Republik des Nordkaukasus wird, nachdem sie endlich durch alle Regierungen als solche anerkannt und der Frieden nach so viel Elend eingekehrt ist, sicher eine großartige wirtschaftliche Entwicklung beschieden sein. Die Klanten des Kaukasus sind auf gewaltige Straßen mit Waldungen bedeckt; sie weisen mehr als 2 Millionen Hektar Acker- und Laubwälder auf. Der Ackerbau, welcher vor der russischen Invasion einen von allen Meistenden anerkannten hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, liefert noch heute ausgezeichnete Erträge. Das Getreide wie Weizen, Roggen und Hafer übersteigt den einheimischen Bedarf, so daß große Mengen zur Ausfuhr in den Häfen von Noworossik und Tschap an Schwarzem Meer gelangen können. Die mittlere Jahresproduktion beläuft sich auf ungefähr 4 Millionen Tonnen. Süd-Russland liefert davon am meisten, danach die Gegend des Terek, wovon die Hälfte Korn ist. Die Tabakkultur ist noch in ihren Anfängen begriffen. Im Jahre 1915 betrug die Ueberproduktion

Das Spötterl.

Roman von Hermann Schmidt.

28] Während den Stamm unten ein Mann laum zu umklammern vermochte, bog er sich oben fast zur schwachen Seite, welche nicht im Stande schien den begrenzten und bebändigsten Reizen und die weiß-blau Flagge zu tragen, welche im frischen Abendwinde und in den Pulverwolken flatterte, die jeden Augenblick neu aus den fröhlichen Wäldern und Büschen emporstiegen.

Unweit von den Schießständen waren Tische und Bänke im Schatten aufgeschlagen, damit auch andere Bewohner Tegerstern mit ihren Gästen und mit Frauen und Mädchen Gelegenheit hätten, an dem Feste der Schützen teilzunehmen. Daneben saßen die Musketen, eifrig bemüht, durch allerlei Lärme, Marsche und andere Stille die Zeit auszufüllen, bis ihre Hauptaufgabe heran kam, am Schluß des Festes bei der Preisverteilung jeden Jährentäger mit einem Tische zu begrüßen und dann dem feierlichen Aufzuge durch die Dorfassen voranzublasen.

Ueber einen großen, aus Tannengewinden aufgebauten Pforte, die auf den eigentlichen Schießplatz führte, waren die Preisfahnen aufgestellt, weiß schwere Seidentücher mit angereichten Goldstücken und blinkenden Silbermünzen oder seinen Gemälden aus dem Jäger- und Schützenleben.

Unweit davon befand sich die Schützenfahnenreihe, von vielen Neugierigen umdrängt; eben war eine neue Scherbe aufgestellt und die alte heringebracht worden: der Forstmeister als Schützenmeister und ein paar Bauern als Beistitzer waren eifrig darüber, die Schüsse abzugeben und zu bestimmen was jeder gelten solle, und welcher in zweifelhaften Fällen für den besten zu halten sei.

Die Versammlung vieler Menschen hatte, wie gewöhnlich, auch allerlei Leute herbeigeführt, die eine solche Gelegenheit gern ausbeuten und daher mit allerlei Kleinram erschienen, in der erhöhten und freudigeren Stimmung der

Anwesenden an den Mann zu bringen hofften. Da waren Lehninger herübergekommen aus dem nahen Tirol — fahrende Leute, die ihren kleinen Wägen selbst zogen, in dem sie mit Weib und Kind hausten und doch noch Raum fanden für einige Körbe rotblauer Rüsselberger Trauben aus den Weinbergen von Meran, für schöne Goldreinettenäpfel oder zartsaftige Pfirsiche.

Ein Ständchen mit Lebkuchen, Pfeffernüssen und ähnlichen Nischereien fehlte ebenso wenig wie ein anderes mit bescheidenen einheimischen Rischen und Brombeeren und ein drittes mit Amuletten, Rosenkränzen und andern heiligem Kram für Leute, die es liebten, auch mitten in der fröhlichsten Lustigkeit ihres vielleicht bedrohten Seelenheils zu gedenken.

Auch ein Zillertaler hatte sich eingekunden — ein stattlicher Bursche mit rotem Haare und mächtigem Barte und mit starkem Lederrücken in der Jacke, um den schweren Rudern leichter tragen zu können, in welchem Handhabe und Hosen-träger kunstvoll eingepfercht waren, während er einige grüne Teppiche über dem Arm trug.

Obwohl die Sonne sich schon zum Untergange neigte, trachten die Schüsse doch noch um die Wette; der alte Sonnen-Moser meinte, es sei jetzt das allerbeste Licht, und die Lust schmeichle die Kugel von selber mitten in das Schwarze hinein.

Auch viele der anderen Seebauern waren zugegen. Am Herrentische saßen der Landarzt, der Pfarrer, der Doktor und der Landrichter als Honoratioren besonnen; der Gyratich war leicht daran zu erkennen, daß über denselben ein weißes Tuch mit rotem Besage und Franzen gebreitet war, während die Krüge niedrigerer Gäste unmittelbar auf der blauen Hornstischplatte standen. Auch Zeffil, der illirische Schneider und Theaterdirektor, fehlte nicht. Ihm war das Amt des Piefers zu Teil geworden, das er, in einen buntschneidigen Parleinsanzug gekleidet, mit seinem Kauderwälsch und allerlei lächerlichen Geberden und Stellungen zur großen Zufriedenheit der Schützen und noch mehr der zuschauenden

jüngeren Burschen versah. Sie fanden gar viel zu lachen über die wunderlichen Sprünge, die der närrische Kerl machen wußte, und manch Einer reichte ihm den Krug, damit er ihm Bescheid tue zum Lohne für das gewährte Vergnügen.

So zahlreich die Versammlung und so groß und lauderen Heiterkeit gewesen, kam doch neue und noch lebhaftere Bewegung in dieselbe, als gegen Abend sich auch die Jäger einfanden, von einer größeren Jagd zurückkehrend, die für einige Gäste des Hofes und vornehme Herren eigens veranstaltet worden war, um ihnen die Mähen und Freuden einer Hirschjagd in den Bergen zu zeigen. Nach Jäger gab es da eine Menge zu erzählen; besonders aber war es heute eine Neuigkeit, welche alle gewöhnliche Jagdereignisse vollständig in den Hintergrund drängte.

Der eine der Jäger war, noch ehe er Platz genommen, zum Forstmeister getreten und hatte demselben eine Meldung gemacht. Obwohl er leise gesprochen, hatten die Beistitzer beim Scheibenabziehen doch etwas davon vernommen, und als der Forstmeister, in freudiger Ueberraschung aufspringend ausrief: „Was sagt Ihr? Ihr habt herausgebracht, wer der Gamstod ist?“ da war das Geheimnis nicht wohl mehr zu bewahren.

„Da komm her, Bäck!“ rief der Sonnen-Moser dem geschäftigen biden Wirte zu. „Ich geb' Dir Deine Ehr wieder: Du bist nicht der Schütz, der mit zinnernen Angel schießt; man weiß jetzt, daß du nicht der Gamstod bist.“

Die Männer traten lachend zusammen und umfanden in dichtem Ringe den Jäger, der von der wichtigen Entdeckung, die er gemacht, berichtete. Er sei, sagte er, mit den fremden russischen Kavallerie, der mit dem Hofe herangekommen, auf dem Anstande gestanden; gerade da, wo sie die Buchseite von der Windelalm gegen die Neureit herunter zieht, auf der kleinen Waldböcke gegen den Weg hin, wo die große einzelne Eiche steht.

Fortsetzung folgt.

8 Millionen Stück. Neben dem Ackerbau bildet die Viehzucht den Haupterwerbszweig im nördlichen Kaukasus. Ein guter Teil der russischen Kavallerie bestand aus kaukasischen Pferden. Der Viehbestand beträgt mehr als 5 Millionen Stämme und Ziegen und 2 Millionen Stück Hornvieh. Vor allem aber wird die Ausbeutung der reichen Bodenschätze des Kaukasus der wirtschaftlichen Aufschwung des Landes fördern. Die am häufigsten vorkommenden Erze sind Kupfer, Silber, haltiges Blei, Eisen und Zinn. Steinkohle befindet sich in Abchasien und in Hochkuban. Dazu mit seinen Petroleumquellen, das etwas außerhalb der Grenze liegt, dürfte bekannt sein. Im Lande selbst befinden sich viele benutzte und verborgene Petroleumminen. Die Ausbeutung in Grosny beläuft sich jährlich auf 2 Millionen Tonnen. Außerdem ist der Boden reich an Mineralquellen verschiedenster Art.

So zeigt sich uns heute der Kaukasus mit den durch die russische Invasion verursachten ungünstigen Ertragsbedingungen und die der Eroberung folgenden Schätze noch als ein Land von außerordentlichem Reichtum.

Allerlei Nachrichten.

Bayerischer Protest.

Das Landtagspräsidium hat an die Reichsregierung in Weimar ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Absicht der Entente, deutsche Staatsangehörige vor einem ausländischen Gerichtshof zu ziehen, protestiert, und die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die Reichsregierung alle geeigneten Schritte bei den Entente-Regierungen unternehmen wird, um den Forderungen der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen.

Nordfriesland von deutschen Truppen geräumt.

In der Sitzung des landständischen Volksrates vom 13. August äußerte sich Ministerpräsident Ullmann über die Frage der Räumung von Friesland wie folgt: Die fränkische Frage ist sehr kompliziert. Die Deutschen ziehen sich langsam zurück als vorgesehen war, dennoch kann ich ungeachtet der Versicherung der Zeitungen erklären, daß in Kürze dreihundert von Friesland befreit sein wird und nach einigen Tagen neun Zehntel des Landes. Es wird nicht mehr lange dauern, bis Friesland nach Abzug der letzten Deutschen aus Friesland wird fliegen können.

Ein Zukunftsbild für Deutschland.

Der Finanzkorrespondent der „Daily News“ in Holland meldet: Deutschland komme in Holland als ernsthafter Handelsrival Englands nicht in Betracht. Holland gebe Deutschland keinen Kredit. Man sei der Ansicht, daß Deutschland noch schlimmeren Zeiten entgegenstehe, als es sie jetzt durchmache. Erst wenn die Entschädigungsgeizern fällig werden würden, und wenn in jeder Hinsicht auf die deutsche Industrie gedrückt würde, damit die Riesensummen, die erforderlich sind, aufgebracht werden, werde man sehen, wie schwierig es für Deutschland sein werde, Rohstoffe anzukaufen.

Deutschland und Polen.

Die in Berlin stattfindenden Verhandlungen mit den polnischen Delegierten nehmen einen beschleunigten Verlauf. Bei den Verhandlungen des Ausschusses für Internier- und Kriegsgefangene ist in allen Hauptfragen vollkommene Übereinstimmung erzielt worden, besonders darüber, daß für alle anlässlich der nationalen Erhebung begangenen Verbrechen — gemeine Verbrechen ausgenommen — heiderseits eine Amnestie erlassen wird, sowie daß die Internierten ausnahmslos zu entlassen sind. Im Unterausschuß für Schulfragen, der in erster Linie die Wünsche der deutschen Bevölkerung der Abtretungsgebiete zu vertreten hat, ist ebenfalls in wichtigen Fragen ein Einvernehmen erzielt worden. Es sind besonders im polnischen Elementarschulwesen die deutschen Wünsche berücksichtigt worden. Die kirchlichen Fragen sind bis zum Einreise polnischer Sachverständiger zurückgestellt worden.

Die neue finnische Regierung.

Nach einer Mitteilung des finnischen Gesandten in Berlin hat sich die neue finnische Regierung gebildet unter W. A. S. als Ministerpräsidenten. Das Kabinett übernahm der frühere Gesandte in Berlin, Peltte. Von den Mitgliedern des Ministeriums gehören sechs der Fortschrittspartei, vier der Bauernpartei an und zwei sind parteilos. Der Finanzminister gehört zur Schwedischen Volkspartei, ein anderer Minister der Sammlungspartei an. Die Sachminister sind ohne Einwilligung ihrer Parteien eingetreten. An der Bildung der Regierung sind nur bürgerliche Parteien beteiligt.

Gegen den Bolschewismus.

Laut „Allgemeines Handelsblatt“ wird aus Omsk gemeldet, daß alle politischen Parteien in Sibirien, darunter auch die sozialistischen, ein Programm veröffentlichten, in dem die Bevölkerung aufgefordert wird, die Regierung Kollschals zu unterstützen und alles zur Bekämpfung des Bolschewismus einzusetzen.

Die Lage der Türkei.

Unter der Überschrift „Neue Kriege in der Türkei“ schreibt Hertina im „Echo de Paris“: Schlechte Kunde kommt aus der Türkei. Das im April gebildete Kabinett von Damad Scherif Pascha, dem Schwiegerjohn Abdul Hamids, steht im Begriff zu ver-schwinden. Der Kriegsminister Kasim Pascha hat den Sultan schriftlich gebeten, den Großwesir zu entlassen, was wohl nur seine eigene Entlassung herbeiführen wird. Lewsi Pascha, der ehemalige Großwesir, geht auch. Diese Persönlichkeiten werfen ihren Eifersuchtswahn vor. Sie verlangen die Wahl einer Konstituante. In der Türkei ist keine lebende Kraft, da der kleine Kreis der Jungtürken, verzweifelt, über die Niederlage, abwärts sieht. Die einzige Gruppe, die überhaupt fähig ist, zu handeln, verzettelt ihre Kräfte in Gewalttaten gegen die alliierten Mächte. In Anatolien organisiert sich unter Führung von Mustafa Kemal Pascha und Halil Pascha ein Krieg gegen die eventuelle christliche Herrschaft. Kürzlich haben sich die Anhänger des geheimen Komitees, die in sechs anatolischen Wilajets die Herrschaft haben, in den Besitz von Ushak an der Eisenbahn Smyrna-Akum-Kara Hisar gesetzt. Mustafa Kemal Pascha hat die Absicht, eine revolutionäre Konstituante nach Elvas einzuberufen.

Englisch-Persisches Abkommen.

Nach neunmonatigen Verhandlungen wurde zwischen der persischen und der großbritannischen Regierung ein Abkommen beschlossen, das England in die Lage setzt, Persien unterstützen und Rat von Sachverständigen zuteil werden zu lassen, wodurch der Wiederaufbau Persiens ermöglicht wird. Das britische Schahamt erklärte sich bereit, der persischen Regierung einen Vorstoß von zwei Millionen Pfund Sterling zu gewähren, der durch die persischen Zölle abgezinst werden soll. Das Gesamtresultat bedeutet nicht, daß Persien in irgendeiner Hinsicht in ein britisches Protektorat umgewandelt werden soll, sondern, daß damit die Antlagentherrschaft beendet wird.

Laut Pressbüro Radio ist in dem Vertrag zwischen Großbritannien und Persien festgesetzt, daß England auf Kosten Persiens Verwaltungsbeamte und Offiziere nach Persien entsenden wird, die das dortige Heer neu organisieren sollen. Die erste Anzahlung auf die an Persien zu zahlende Summe von zwei Millionen Pfund Sterling folgt, sobald der britische Finanzsachverständige für Persien sein Amt daselbst übernommen hat.

Kleine Meldungen.

Berlin. Die neue Regierung in Budapest hat die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung eingestellt.

Weimar. Der im Baltikum befehligende General v. d. Goltz ist von der deutschen Reichsregierung abberufen worden und hat den Befehl erhalten, sich in Kassel zu melden.

Wien. Nach einer Mitteilung von gutunterrichteter Seite sollen alle deutschen Kriegsgefangenen in Serbien binnen kurzer Zeit in die Heimat entlassen werden. Der Abtransport aus Serbien werde wahrscheinlich am 23. August beginnen.

Bern. Sonntag früh ist der schweizerische Oberleutnant Ackermann mit dem Vator Zeller mit einem Doppeldecker auf dem Jungfrau-Joch (3600 Meter) gelandet.

Paris. Der ehemalige russische Botschafter in Paris und Minister des Aussen J. S. Wolowski ist in Paris gestorben.

Marseille. Baron Steinhilber und Adorviken, die durch Admiral Kolischka in einer außerordentlichen Mission an die alliierten Mächte abgeordnet wurden, sind an Bord des Dampfers „Kaiser Nikolaus“ aus Konstantinopel in Marseille eingetroffen.

Amsterdam. „Tallo Chronicle“ vom 15. August meldet, daß Tschelva von den Truppen Denikins bedroht sei, und daß in Wäbe die ganze Schwarzmeerflotte von den Bolschewisten befreit sein werde.

Amsterdam. Die englischen Wäiter vom 15. August bringen eine Erchange-Meldung aus Paris, wonach die Eröffnung des Völkerbundes auf nächstes Jahr verschoben worden sein soll.

Amsterdam. „Daily News“ zufolge hat sich die britische Regierung jetzt endgültig gegen die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke entschieden.

Madrid. Der König unterzeichnete ein Gesetz über den Eintritt Spaniens in den Völkerbund und die Annahme der Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Organisation der Arbeit.

Konstantinopel. Der Ausbruch, der mit der Unterzeichnung der Ereignisse in Smyrna beauftragt ist, wird voraussichtlich am 18. August von Konstantinopel abreisen.

Oberschlesiens Not.

Aufruhr.

In der Nacht vom 16. zum 17. August haben polnische Banden im Kreise Pleß durch einen Putz die Gewalt an sich zu reißen und das Militär zu entwaffnen versucht. An den meisten Stellen ist der Versuch misslungen, und die Truppen sind Herren der Lage geblieben, so in Pleß, wo ein Teil der Angreifer außer Gefecht gesetzt, ein anderer Teil verhaftet wurde. Ebenso blieben Angriffe auf unsere Feldwachen im Südteil Oberschlesiens erfolglos. Nur in Paprocan gelang es den Aufständischen, eine Batterie, die wegen der Unterbringung der Pferde in Bürgerquartieren weit zerstreut liegen mußte, zu überwinden und zu entwaffnen. Weiter haben die Aufständischen den mit Truppen nicht besetzten Ort Lidau und den dortigen Bahnhof und die Poststation besetzt. Auch in Mittel-Lositz haben polnische Banden den Bahnhof, den Amtsvorstand und die Gommits-Grupe heimgesucht. Ein mit türkischen Vorgehen zur Unterdrückung des Aufstandes ist im Gange. Weitere Truppen sind nach Oberschlesien geschickt. Die verhafteten, haben die polnischen Organisationen Oberschlesiens, die nicht gewillt sind, die Entscheidung über Oberschlesiens Schicksal abzuwarten, einen Aufruf in Oberschlesien geplant, mit der Absicht, die Gewalt an sich zu bringen. Mit Bestimmtheit geht aus dem vorerwähnten Material hervor, daß auch der allgemeine Bergarbeiterstreik mit dem Plan der ober-schlesisch-polnischen Organisationen zusammenhängt. Einen weiteren Beweis für die der Bevölkerung Oberschlesiens drohende Gefahr brachte eine große Hausdurchsuchung in dem Dorfe Golemba, wo zahlreiche Waffen und Munition gefunden wurden. Die Anführer der dortigen polnischen militärischen Organisationen lieferten den Beamten und der Truppe ein regelrechtes Feuergefecht und töteten dabei zwei ihrer Mitglieder ein.

Zur Friedensfrage.

Die Zukunft Memels.

Der Berliner „Volksanzeiger“ meldet aus Königsberg: Der von dem Memeler Vorparlament zu kommunistischen Verhandlungen mit den Ententevertretern über die Klärung der künftigen Lage des Memeler Gebietes nach Berlin entsandte Ausschuss hat den Vertretern der Alliierten eine Denkschrift überreicht. Diese sagt eine schnelle Erledigung der Angelegenheit zu und stellt in Aussicht, daß eine Entente

kommission baldigst die Beschäftigung mit Ort und Stelle prüfen werde.

Polnische Arbeiter für Frankreich.

Ein Bericht des Sonderberichterstatters des „Temps“ in Warschau meldet: Eine anscheinend offiziell durch die Warschauer Blätter veröffentlichte Note läßt erkennen, daß die Besprechungen zwischen der französischen Regierung und der polnischen Delegation über die Frage der Heranziehung polnischer Arbeiter für die Wiederaufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten Frankreichs zu einer vollständigen Einigung geführt haben, und daß die Zuwanderung polnischer Arbeiter von größerem Umfang sein wird, als ursprünglich geglaubt wurde.

Kleine Chronik.

Die Bankräuber. Die Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei wegen des Einbruchs in die Filiale der Dresdner Bank in der Landberger Straße führten zur Festnahme des 16-jährigen Pilsnitzer Gelehrten, der dort bis zum 1. August tätig war. Er hatte vor mehreren Monaten Glühlampen aus der Bank gestohlen und bei einem bleisch vorbestraften Einbrecher verkauft. Dieser sollte zusammen mit dem Schneider Pzemosniak den Plan, in den Banktresor einzubrechen, geleitet. Geleitet besorgte die Schließung von den in den Keller führenden Türen. Die Schlösser wurden nachgemacht und eine Leuchung der Kellerräume wurde angefertigt. Fast zwei Wochen brachten die Bankräuber, um ein Loch durch den gemauerten Tresor zu schlagen. Sie fanden, wie gemeldet, etwa 100 000 Mark in bar, eine große Menge Wertpapiere und Taschengeld. Der eine der Bankräuber wurde am 14. August festgenommen. Man fand bei ihm und bei seinem Bruder einen Teil der Beute. Am andern Tag gelang es dem Verhafteten, aus dem Polizeigefängnis zu entkommen.

Vermischtes.

Die „belegte Junge“. Die Junge ist von den alten Menschen als „Spiegel der Verdauungsorgane“ bezeichnet worden. Auch heute gilt eine „belegte Junge“ und der fäule, fäulnisartige Geruch, der eine Begleiterscheinung einer Veränderung der Zungenoberfläche ist, als ein Anzeichen einer Magenvergiftung. Dr. A. Kist hat in der Wiener klinischen Wochenschrift eine Erklärung für das Auftreten eines Zungenbelags bei Verdauungsstörungen zu geben gesucht. Durch Versuche an Tieren und Menschen gelang es, daß leichte Körper, die an der Wand der Speiseröhre haften, durch die rhythmischen, von der Atembewegung verursachten Druckschwankungen im Brustkorb, ferner durch die Pulsation des Herzens und der Bewegungen des Zwerchfells auf- und abwärts bewegt werden können. Die aufsteigende Strömung längs der Speiseröhrenwand stellt demnach eine direkte Beziehung zwischen dem Mageninhalt und der Mundhöhle her. Wenn sie die Zunge erreicht, so können unter bestimmten Bedingungen die von ihr mitgeführten Teilchen der verdauten Nahrung, weiße Blutkörperchen etc. die Oberfläche der Zunge trüben oder eine Erhöhung veranlassen. So die Zunge eine rauhe Oberfläche hat, werden diese Stoffe leicht festgehalten und es entwickelt sich dann jener für Störungen der Verdauungsfunktion charakteristische Geruch. Der vom Magen rückläufige Flüssigkeitsstrom ist auch unter normalen Verhältnissen vorhanden, aber wenn Zungenbelag auftritt, so muß man auf einen vermehrten Transport von Substanzen, deren Vorhandensein zum Teil abnorm sein kann, schließen. Wobies wies nach, daß bei Störung des Mageninhalts in mehr als 90 v. H. der Fälle ein Belag auftritt. Die belegte Zunge kann unter Umständen zu den Anzeichen des Lebens zählen. So namentlich, wenn sie mit Schinken, Gänsebraten und ähnlichen lang entbehrten Dingen belegt wird.



Bekanntmachung

In dem Schweinebestand des Fabrikarbeiters Adolf Michel, hier Artelbrückstraße 8, ist die Rotlaufseuche ausgebrochen.

Klörheim, den 19. August 1919.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Herrn Administrateurs militaire du Cercle de Wiesbaden in Wiesbaden, haben die Gas- und Elektrizitätswerke, sowie alle anderen Fabriken, die mehr als 10 Tonnen Kohlen monatlich verbrauchen bestimmt zum 1. und 25. eines jeden Monats ein Verzeichnis nach nachstehendem Muster einzureichen:

Brennstoff:

Fabrikat:
Ort:

Bestand am:

Art des Brennstoffes	Bestand am	Monatl. Verbrauch		Anzahl der Tage an denen man noch mit den jetzigen Bestand brennen kann.	Letzte Lieferungen		
	(in Tonnen)	gegenwärtiger	normaler		Datum	Quantität	Herkunft
Fett-Kohlen							
Gas- und Flammkohlen							
Schmelzkohlen							
Mager-Kohlen							
Anthrazit							
Koks							
Braunkohlen-Bricketts							
Braunkohlen							

Um Kontrolle über die pünktliche Einreichung des Verzeichnisses führen zu können, sind dieselben bestimmt zum 1. und 25. eines jeden Monats am hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer 3 abzugeben.

Flörsheim am Main, den 20. August 1919.

Der Bürgermeister: Land.

Bereins-Nachrichten

Kath. Gesellenverein. Am „verlobten Tag“ ist in der Frühmesse Generalkommunion des Vereins. Die Mitglieder werden gebeten, sich hieran vollständig zu beteiligen. Bei der Prozession geht der Verein geschlossen hinter dem Arbeiterverein. Die Mitglieder bleiben nach dem Hochamt auf der unteren Bühne bis sich die Prozession entsprechend weit entwickelt hat (wie am Fronleichnamstage).

Kath. Jünglingsverein. Die Mitglieder werden ersucht, sich an der Generalkommunion am „verlobten Tag“ vollständig zu beteiligen. In der Prozession geht der Verein geschlossen hinter der Fahne an der gewohnten Stelle. (Jäger)

Arbeitergesangsverein „Frisch auf!“ jeden Samstag Abend 8 Uhr Singstunde im Gasthaus zum Bahnhof.

Turnverein 1861. Voraussichtlich der Genehmigung durch die Besatzungsbehörde findet Samstag Abend 9 Uhr im Gasthaus zum Hirsch eine Versammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Warnung!

Ich warne hiermit Jedermann, das seit einigen Tagen über mich verbreitete unwahre Gerücht weiterzugeben. Andernfalls werde ich gestützt auf ärztliches Attest gerichtlich vorgehen.

Frau P. Schellheimer.

Zum Verlobten-Tag empfehle

KERZEN

in verschiedenen Größen
Joh. Land, Küster.

Zigaretten.

Einige 100-Mile Americ. engl. Besteuert, handelt wie auch Zigarren, Tabak Feinschnitt mit überl. gemischt laufend abzugeben

H. Scheuer, Mainz
Zangasse 26, Hinterhaus part.

Beamten- und Bürger-

Konsum

Wiesbaden e. G. m. b. H.

Eintrittsgeld 50 Pf.

Geschäftsanteil 50.— Mark.

Der Geschäftsanteil kann auch mit einer Anzahlung von 10.— Mark erworben werden.

Anmeldungen zwecks Errichtung einer

Zweigfiliale Flörsheim a. M.

nimmt entgegen

Franz Kohl 3. Hauptstrasse 48.

Frühe holländische

Süßrahm-Butter

ungefälscht empfohlen

Anton und Burkhard Flesch.

Junges Ehepaar sucht

2 Zimmer und Küche

(eventl. 1 Zimmer und Küche)

Näheres im Verlag.

Einfache Stühle oder braves Mädchen gesucht per sofort oder 1. Sept. Hilfe vorhanden. Vorzuziehen zwischen 3 u. 5 Uhr nachmittags.
Frau Dr. Unkelhüser
Mainz, Lotharstraße 11.

Hafer

Aus der neuen Ernte kauft jedes Quantum zu den höchsten Tagespreisen Haferlieferanten. Muster, Angebote sowie Preisangabe am Lager erbeten.

Haiffel-Lagerhaus,
Flörsheim a. Main.

Visiten-Karten

fertigt schnellstens an

Heinrich Dreisbach

Küchenhände - Arbeits-
hände

werden samstags und sonntags durch
Mia - Vera - Creme
Tabe 1.50 Mk.

Hilft über Nacht! Besser als das fehlende Glycerin!

Apothek zu Flörsheim.

Herger wird erspart



bei Verwendung von staubfreier Ofen-
glanzwische

Kosak

Beste Qualitätsmarke.

Aleineriger Hersteller:

Carl Gentner, Göppingen, (Württemberg.)

Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben.

Zum versprochenen Tag:

Für Damen: Handschuhe weiß, schwarz und farbig.
Strümpfe schwarz, braun, weiß und bunt, glatt und durchbrochen.
Hemden weiß, Hosen, Untertassen, Korsetts, Haarbänder in allen Farben.
Spangen, Kamm-Garnituren, Nadeln, Blusen, Nadeln, Jabots etc.

Für Kinder: Kinderkleider, weiße und bunte, Knabenkleider, Südwester, Batisthäubchen, Hemden, Hosen, Unterwäsche, Korsetts, Strümpfe, wollene und baumwollene in weiß, schwarz und braun.

Für Herren: Krawatten, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Handschuhe, in Stoff und Glacee Selbstbinder, Hosenträger, Socken

Stroh-Hüte

Besonders ausgewählte Sachen in Kopfstücken, Ringeln, Sträußen, Kerzen-Ranken, Kerzen-Kronen, Kerzenränder, Vollen und Blumen-Türbchen, Fensterhüter mit Sprüchen.

Vorhangsstoffe

Neu eingetroffen:

Brief-Kassetten

in allen Preislagen und schönen Ausführungen im
Verlag der „Flörsheimer Zeitung“

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstraße 6.

Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20000000.— **FILIALE MAINZ,** Fernruf Nr. 52 und 91

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Berschwiegense und zuverlässigste Erledigung aller
Angelegenheiten.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Höchst am Main, :: Kaiserstrasse 2.

Annahme von Depositengeldern (Spareinlagen) geg. Rechnungsbücher.

Eröffnung laufender Rechnungen.

An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammer, Vermietung einzelner Räume. (Safes.)

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Verschwiegene und gewissenhafte Erledigung aller Anfragen
und Umsätze.